

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

6.7.1887 (No. 79)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944910](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944910)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Pittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg Zehnter Jahrgang.

№ 79.

Oldenburg, Mittwoch, den 6. Juli.

1887.

### Unsere extremen Parteien

sind äußerst schlechter Laune. Sie sind ziemlich mit Allem unzufrieden, was um sie her geschieht und nicht geschieht. Sie müssen, ohne es hindern zu können, Zeuge sein, wie unsere wirtschaftliche und sozialreformatorische Gesetzgebung von Erfolg zu Erfolg fortschreitet, — für die Apostel der systematischen Verneinung allerdings eine Quelle sich stets erneuernden Aergernisses. Sie müssen ferner Zeuge sein, daß keine einzige ihrer früher tugendweis in die Welt geschickten herzbrechenden Unheilprophezeiungen eingetroffen ist oder auch nur entfernt Miene macht, einzutreffen. Auch das häuft frischen Kummer zu dem alten. Zwar versucht man, einigermaßen gute Miene zum bösen Spiel zu machen, allein Selbstbeherrschung ist niemals Sache unserer demagogischen Redner gewesen, so sehr sie stets beflissen waren, ihre eigene Willensmeinung anderen Leuten aufzudrängen.

Gegenwärtig drängt sich nun aber der Welt eine andere Erkenntnis auf, die nämlich, daß es mit der Weisheit unserer Opposition zu Ende geht. Man sehe sich nur die Leitungen der mauefesterlichen und sozialdemokratischen Redner im Reichstage oder in Volksversammlungen, der oppositionellen Artikelschreiber in Tages- oder Wochenblättern an! Das zehrt an dem eisernen Bestand altersschwacher Phrasen, leiert zum Ueberdruß gehörte Melodien unermüdlich aufs neue herunter und quält sich, wenn's hoch kommt, einige wichtig sein sollende Tiraden ab, die dem nüchternen Leser nur ein mitleidiges Lächeln entlocken können. Das Häderwerk des oppositionellen Mechanismus ist so gründlich eingeroftet, daß dieser selbst nur noch mit Mühe und unter Entwicklung schriller Mithöne in Gang erhalten zu werden vermag.

Beide Spielarten der extremen Opposition, Freisinn und Sozialdemokratie, sind eben Treibhauspflanzen, die, trotz ihres scheinbaren Freiheitsdranges, in dem Zustande wirklicher Freiheit nicht existieren können. Sie streben daher auch nicht nach wahrer Freiheit, sondern nach Zügellosigkeit, in welcher individuelle Willkür und rohe Gewalt die einzig regulirenden Faktoren bilden würden. Deshalb sind sie auch so tief

unzufrieden mit einer Entwicklung, welche das wirtschaftliche und soziale Leben zwar freiheitlich, aber im Rahmen fester gesetzlicher Normen organisiren will.

### Nationalliberale Feier auf dem Niederswald.

Bei der nationalliberalen Feier auf dem Niederswald und vor dem Standbild der Gräfin Maria entwickelte der Reichstagsabgeordnete Dr. Miquel das dauernde Programm der nationalliberalen Partei in folgender durch vielen Beifall ausgezeichnete Rede:

„Viel ist zwar seit den letzten 20 Jahren geschaffen worden. Manches liegt hinter uns, auf das wir mit stolzer Genugthuung zurückschauen können, aber noch viel mehr vielleicht haben wir vor uns liegen. Noch ist es nicht die Zeit, der Errungenschaften uns allein zu freuen; nein, jeden Tag, jede Stunde muß jeder deutsche Mann daran denken, jene Errungenschaften zu sichern und weiter zu entwickeln. Da gilt es, den Hader der Vergangenheit, den eine traurige klägliche Zeit uns anezogen hat, die partikularistischen Bestrebungen, die Klassen-, sozialen und konfessionellen Gegensätze zu bekämpfen und allmählich zu überwinden. Die nationalliberale Partei muß sich vor allem diese Aufgabe stellen. Sie ist die Partei des Ausgleichs und der Vermittlung. Eine große Aufgabe ist uns da gestellt, vor allem heute, wo es gilt, daß wir, die wir meistens hervorgegangen sind aus dem deutschen Bürgerstand, an unsere wirtschaftlich weniger begünstigten Brüder denken und die Sozialpolitik, die größte Aufgabe, die sich Fürst Bismarck gestellt hat, nicht bloß unterstützen, sondern auch am Anfang, daß auch der ärmere, unbemittelte Mann den Segen der Wiederaufrichtung unseres deutschen Vaterlandes fühlt. Wir dürfen weder eine Klassen- noch eine Interessenspolitik treiben. Gewiß ist es vollkommen berechtigt, wenn auch die Interessen ihre Vertretung finden, aber höher als die Interessen von Klassen und Parteien muß uns das öffentliche allgemeine Interesse stehen, unter dieses müssen sich alle Interessen beugen. Das schließt nicht aus, daß wir Städter auf die Interessen

der Landwirtschaft Rücksicht nehmen müssen, das schließt auch nicht das Verständnis der Thatsache aus, daß die Interessengegensätze nur künstlicher Natur und daß schließlich das Interesse des Einzelnen auch das Interesse des Ganzen ist. Ich bin überzeugt, daß wir in den nächsten Reichstagsessionen, wenn Friede im Land bleibt, mit der Mehrheit dieses Reichstages in Unterstützung der Reichsregierung viel Nützliches und Gutes werden thun können, aber wenig, was, wenn kriegerische Ereignisse nicht dazwischen kommen, das Gemüth und Verstand in gleichem Maß berühren wird. Wir dürfen nicht rechnen auf dauernde Begeisterung, wir dürfen nicht darauf rechnen, daß die Fehler unserer Gegner uns zum Sieg verholfen haben, wir dürfen uns nur berufen auf die Einsicht, auf das patriotische Gefühl der deutschen Wähler: darauf können wir uns verlassen. Wir dürfen nicht rechnen mit der Gunst der Umstände bei den letzten Wahlen, nicht mit den Fehlern der Gegner, die das deutsche Gemüth nicht kannten. Ich will sogar hoffen, daß die gegnerischen Parteien aus der üblen Erfahrung, die sie bei den letzten Reichstagswahlen gemacht, gelernt haben und daß sie sich immer mehr an uns anschließen, wie dies allerdings auch schon, namentlich beim Centrum, in der letzten Reichstagsession der Fall war. Aber darauf dürfen wir nicht bauen. Das muß die eigene Arbeit, das eigene Verdienst, die feste Organisation in jeder Stadt, in jedem Dorf, auf jedem Weiler bringen; das muß uns vor allem die uninteressirte Arbeit für unser deutsches Vaterland bringen; die Ueberzeugung muß sich immer weiter im deutschen Volk verbreiten, daß unsere Partei eine Partei ist, die nicht die Macht sucht, sondern zufrieden ist, wenn eine andere sie ausübt in ihrem Sinn, die nicht wie die französischen Parteien aus der Regierung Vortheil zu ziehen sucht, sondern die Macht ausübt im Dienst und zum Segen des Vaterlandes.“

### Vater und Sohn.

Novelle von M. Heim.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Woher kommst Du?“ frug sie hastig.

„Von Langenau.“

„Und wo ist — Dein Vater?“

„Noch dort.“

Alfred sank müde und verärrt in einen Stuhl. Die Mutter stützte sich auf den Tisch, ein Ausdruck von Bohn glitt über ihr Gesicht, der die regelmäßigen Züge entstellte. Sie war viel zu sehr mit sich beschäftigt, um das verstörte Wesen des Sohnes zu beachten, nach einem Stillstehen von mehreren Sekunden verließ sie, wie zu einem festen Entschluß gekommen das Zimmer.

Draußen befahl sie ihrem Mädchen, einen Koffer mit den unentbehrlichsten Sachen zu packen, und den Wagen zu bestellen, da plötzlich eingetroffene Nachrichten sie abzureisen nöthigten. Sie aber setzte sich an ihren Schreibtisch und schrieb mit fester Hand:

„Lebewohl, Alphons! Zweiundzwanzig Jahre habe ich Dir in Freud und Leid zur Seite gestanden, und Du magst selbst urtheilen, ob ich Dir eine treue Gattin war. Ich will nicht die Vergangenheit heraufbeschwören und erörtern, ob ich, wenn bisher Uneinigkeiten uns getrennt hatten, die Schuldige oder die Getäuschte war, wenn ich liebevoll Deine verführende Hand ergriß. Deine letzte That, Dein heutiger Besuch und der einliegende Brief, den ich vor einer halben Stunde in dem Zimmer Alfreds fand, reichen allein hin, Dich zu verurtheilen, und mir meinen Weg vorzuzeichnen. Ich kehre in das Haus meiner Mutter zurück, die Gott sei Dank, die unglückliche Tochter noch mit offenen

Armen empfangen wird. Vielleicht befreit Dich meine Entfernung von einem Joch, das Dir längst lästig war, vielleicht auch kommt einst eine Zeit, wo Du mich vermissen lernst. — — — — —“

Hier brach Frau Stettingen, die bisher in fliegender Hast, mit hochgerötheten Wangen geschrieben, ab und es kam ein herzbrechendes Weh über sie, das bei einem Haor ihren Vorstoß umgestürzt hätte. Aber trotzig drängte sie die Thränen zurück, fügte noch ein „Lebewohl!“ hinzu siegelte den Brief und erhob sich schnell.

Der stolze Mann, vor dem sie sich so oft klein und unwürdig erschienen war, sollte sehen, daß sie kein willenloses Spielzeug in seinen Händen war. Was er verlor, würde er einsehen, wenn sie ihm fehlte. Als sie ganz reisefertig war, ging sie noch einmal zu Alfred hinüber. Sie fand ihn, wie sie ihn verlassen, in einem Sessel liegend, und apathisch vor sich hinstarrend.

„Adieu, Alfred, ich muß plötzlich verreisen, die Gründe wird Dir Dein Vater auseinandersetzen, wenn er heimkommt,“ sagte sie und reichte ihm die Hand. Alfred sah verwundert zu ihr auf und suchte seine zerstreuten Gedanken zu sammeln.

„Wenn ich nicht wüßte, daß Du es ablehnen würdest, würde ich Dich auffordern, mitzukommen,“ fuhr sie, sich leicht auf seine Schulter stützend, fort: „Armes Kind, was sollst Du hier! Doch davon später. Für den Augenblick wären ja alle Unterredungsversuche umsonst, denn wenn Du zwischen mir und Deinem Vater zu wählen hättest, würdest Du keinen Augenblick zu meinen Gunsten schwanken. — Sie gefiel sich sehr in ihrer Wärtnerrolle. „Lebe denn wohl, — mein Kind!“ rief sie noch, küßte Alfreds Stirn und ging.

„Wo willst Du hin, Mama!“ rief ihr Alfred nach. Er wollte ihr folgen, aber sie stieg schon auf den Arm

ihrer Dienerin gestützt, in den Wagen und fuhr eine Stunde später davon.

Wie sie die weite Reise allein ausführen würde, sie, die in jeder Angelegenheit ihren Gatten zu Rath zu ziehen pflegte und von ihm stets mit allen erdenklichen Hilfsleistungen verwöhnt worden war, daran dachte sie in ihrer Erregung und Nachelust nicht. Sie empfand nur eine graulame Genugthuung, wenn sie sich ihres Gatten Bestürzung beim Lesen ihrer Zeilen dachte.

In dem Augenblick, wo Alfred in Langenau war, befand sich sein Vater noch hartend in der Gaststube des Bauernhauses. Er hatte nach der Haushälterin, Frau Werner, gefragt, und man hatte ihm gesagt, sie werde erscheinen, sobald sie Zeit habe.

Nach etwa einer halben Stunde trat sie ein, in ihrer gewöhnlichen Wirthschaftsleitung, noch beschäftigt, die aufgeschlagenen Aermel herabzuziehen. Wie ihr Blick auf ihn fiel, ging der Schein einer Röthe über ihr bleiches Gesicht.

Er betrachtete ihre Hände, die Arbeit und Mühe gebräunt, ihr hartes, beinahe steinernes Antlitz, dem der Kampf mit dem Leben seine unauslöschlichen Spuren eingepreßt, ihren groben, unkeudfamen Anzug. Vor ihm stieg ein anderes Bild auf: Eine schlank bieggame Mädchengestalt im lichtblauen Gewand, auf das die rothlich-blonde Lockenfluth wie ein goldener Mantel niederwallt, ein scharf gezeichnetes und darum so frappantes Gesicht, vom Hauch innigster Hingebung besetzt — und Stettingen sagte bewegt: „So sehen wir uns wieder, Friederika!“

„Ja, so sehen wir uns wieder!“ entgegnete sie mit schneidender Stimme. „Sie noch der glänzende Cavalier,

## Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser ertheilte am Sonnabend Audienz, nahm Vorträge entgegen und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts. Dem Aufziehen der Wache sah der Kaiser, wie gewöhnlich vom Volke stürmisch begrüßt, vom historischen Eckfenster des Palais aus zu und unternahm später eine Fahrt durch den Thiergarten. Sonntag Vormittag erledigte Seine Majestät zunächst Regierungs-Angelegenheiten, nahm den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls entgegen und empfing darauf Mittags eine Deputation des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpr.) Nr. 7, an deren Spitze der Kommandeur des Regiments Oberst von Buch sich befand und welche Seiner Majestät anlässlich seines 70jährigen Jubiläums als Chef des Regiments ein vom Maler Koechling gemaltes Delgemälde, einen Moment aus der Schlacht von Königgrätz darstellend, zu überreichen die Ehre hatte. Ebenso nahm der Kaiser auch die persönliche Meldung des 6. Ostpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 43, Oberst Baumann, entgegen, welcher mit Stellvertretung des Kommandeurs der 61. Infanterie-Brigade betraut ist. Gegen 1 Uhr hatte der aus Straßburg eingetroffene Kommandeur des 15. Armeekorps, General-Lieutenant von Heubach, die Ehre des Empfanges und dann unternahm der Kaiser eine Ausfahrt. Das Befinden des erlauchten Monarchen ist gegenwärtig wieder ganz vorzüglich. — Da der Kaiser am gestrigen Montag Abend Berlin verlassen, um sich zur Kur nach Ems zu begeben, so wird die Ankunft daselbst voraussichtlich am Vormittage des heutigen Tages um 11 Uhr erfolgt sein. Ueber die ferneren Reisen von Ems aus sind jedoch weitere Bestimmungen noch immer vorbehalten.

Die Grundzüge für einen Gesezentswurf, betreffend die **Alters-Versorgung** der Arbeiter, sollen in den allernächsten Tagen den verbündeten Regierungen zur gutachtlichen Aeußerung zugehen. Es gelte als sicher, daß der alsdann auf Grund dieser Gutachten ausgefaltete Entwurf sowohl den Interessentkreisen der Industrie als auch dem Volkswirtschaftsrath vorgelegt werden wird.

Die Vertrauensmänner der **Sozialdemokratie** aus allen Theilen Deutschlands waren am vorigen Montag und Dienstag in Kassel zu Beratungen versammelt. Was sie berathen haben, darüber schweigt die Geschichte.

**Parlamentsmüdigkeit.** Für den Reichstagswahlkreis Sagan-Sprowtau ist nach dem Tode des Abgeord. Schmidt eine Nachwahl notwendig geworden. Im vorigen Reichstag vertrat den Wahlkreis Herr von Fördenberg, der freisinnige Oberbürgermeister von Berlin, der auch bei den letzten Wahlen wieder aufgestellt war, aber unterlag. Er hatte, wie es hieß, erklärt, jetzt nicht wieder kandidiren zu wollen, und die Ablehnung mit Alter und Geschäftslast begründet, scheint sich aber neuentens wieder eines Anderen besonnen zu haben. Indessen scheint überhaupt die Wirksamkeit an der Spitze der freisinnigen Partei wenig Anziehungskraft mehr zu besitzen. Die „Nationalztg.“ macht darauf aufmerksam, daß Herr von Stauffenberg während

der ganzen letzten Session nicht im Hause erschienen und Herr Hänel parlamentarisch völlig verschollen ist.

Die neue deutsche **Reichsanleihe** beträgt 100 Millionen Mark und ist mit jährlich dreieinhalb Prozent vom Hundert am 1. Januar und 1. Juli zu verzinsen. Der Subscriptionspreis ist auf 99 Mark festgesetzt, die Zeichnungen haben gleichzeitig am heutigen 5. Juli stattgefunden.

Die deutsche **Torpedoflotte**, welche dem Kronprinzen das Ehrengelände nach England gegeben hatte, hat bei den englischen Marine-Offizieren großes Interesse erregt. Das schneidige Aussehen und Auftreten der Mannschaften, die Schnelligkeit und Sicherheit der ausgeführten Bewegungen fand allgemeine Anerkennung. Die englischen Zeitungen machen mit Recht darauf aufmerksam, daß in der deutschen Marine der Dienst auf den Torpedobooten, für den die Mannschaften besonders ausgebildet werden, von dem Dienst auf den Kriegsschiffen geschieden ist, was in England nicht der Fall ist. Deutschland besitzt augenblicklich 59, Frankreich 57 und England 61 Torpedoboote.

**König Milan** von Serbien, der in diesen Tagen nach Belgrad wieder heimkehren wird, kommt mit guten Vorlägen. Auf ernstliches Zureden des Kaisers von Oesterreich hat er sich entschlossen, es noch einmal mit seinem Volk und seiner Gemahlin zu versuchen. Es wird zunächst also weder zu einer Abdankung noch zu einer Scheidung kommen. Was König Milan länger aushält, das Regieren oder das Verheirathetsein, das werden wir ja erleben. Inzwischen hat sein neuer Ministerpräsident, der Russenfreund Nikits, ein Rundschreiben an die Mächte erlassen, in dem er höchst friedliche Gesinnungen an den Tag legt. Serbien, sagt er, dürfe im Orient nicht der Friedensstörer werden, es müsse vielmehr für gute Ordnung unter den Balkanstaaten sorgen. Sehr richtig!

**Rußland.** Noch ein Duzend. Wie verlautet wurden am Donnerstag, also einen Tag vor der Abreise des Czars und der Zarin nach Finnland in Krašnoje-Selo, in der Nähe des kaiserlichen Schlosses, zwölf Nihilisten verhaftet und alsbald nach der Peter-Paulskirche gebracht.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. Juli.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. Juli d. J. den Ministerialrath Willich in Oldenburg der Commission für die Verwaltung der Fonds und milden Stiftungen als außerordentliches Mitglied für die Angelegenheiten der von Both'schen Stiftung zuzuordnen, und dem Grenzaußseher **Bakenhus** die Stelle eines Zollinnehmers bei dem Nebenzollamt II zu Blexen zu verleihen.

**Hofnachrichten.** Die Großherzoglichen Herrschaften treffen heute hier wieder ein und begeben sich ohne Aufenthalt nach der Sommerresidenz Naßede, um dort in herkömmlicher Weise während des Sommers zu residiren. — Seine Königliche Hoheit

der Erbgroßherzog ist gleichfalls hier wieder eingetroffen und nimmt zunächst Aufenthalt im Großherzoglichen Schlosse hier. — Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin weilt zur Zeit auf Schlosse Albrechtsberg bei Dresden zum Besuch ihrer Frau Schwester der Prinzessin Albrecht. — Seine Hoheit der Herzog Georg Ludwig wird von heute ab Aufenthalt in der Sommerresidenz Naßede nehmen.

Den Geburtstag Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs gedenkt der **Evangelische Jünglingsverein**, so der Herr will, am Freitag, den 8. Juli, Abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokale (Herberge zur Heimath) festlich zu begehen. Zu dieser Feier, bei welcher Herr Pastor Roth die erbauliche Ansprache, Herr Buchhändler Eschen die Festrede halten wird, werden die verehrten Vereinsfreunde hierdurch ergebenst eingeladen.

Der Vorstand des Evangelischen Jünglingsvereins.  
J. A.  
Andreas Eschen.

Die hiesige **Expres-Compagnie** (in Firma J. D. Spreen u. Comp) ist mit dem heutigen Tage durch Kauf in den Besitz des Herrn Mählmann junior, Sohn des Wirths F. H. Mählmann am Stau hieselbst, übergegangen und wird derselbe das Geschäft für seine Rechnung in bisheriger Weise in jetzigen Geschäftsräumen fortsetzen. Durch Herrn Mählmann junior, der sich während eines längeren Aufenthaltes in Amerika namentlich im Expeditionsfach viele Kenntnisse erworben, dürfte die Expres-Compagnie einen neuen Aufschwung erhalten, wozu wir ihm viel Glück wünschen.

Dem Vernehmen nach hat der Erbauer und Besitzer unserer **Pferdebahn**, Herr Ehlers in Bahrenfelde bei Altona, die Bahn an einen Hamburger Herrn verkauft und soll dieselbe innerhalb sechs Monaten in den Besitz jenes Herrn übergehen. Als Verkaufssumme hört man den Betrag von 55 000 Mark nennen. Wäre dies richtig, so würde Herr Ehlers nicht unerhebliche Verluste bei diesem Pferdebahngeschäft erleiden. Vielleicht kann er sich dieserhalb aber noch an den Concessionär und Commissionsrath Lehmann wenden.

Seit dem 1. Juli ist bei den Unteroffizieren und Mannschaften des ersten und zweiten Bataillons des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 das **weiße Lederzeug** abgeschafft und durch schwarzes, wie solches bisher nur vom dritten (Jüsilier-) Bataillon getragen wurde, ersetzt worden. Wie es heißt, soll das weiße Lederzeug in der Armee überhaupt abgeschafft werden, mit Ausnahme der Garderegimenter.

In der unter Leitung des Vaterländischen Frauenvereins stehenden **Volksschule** (Ritterstraße 7) wurden im Monat Juni verausgabt: 1108 ganze und 1360 halbe Portionen Mittagessen. Es speisten demnach während des gedachten Monats dort 2468 Personen. Ferner sind daselbst während des Monats Juni verabreicht worden: 343 Tassen Kaffee, 28 Tassen Schokolade und 14 Tassen Bouillon.

Vergangene Nacht entlud sich über unserer Stadt ein ziemlich schweres **Gewitter**, welches uns zugleich

ein Mann in der Blüthe der Jahre — und ich eine häßliche, gewöhnliche alte Frau, der man wahrhaftig nicht ansehen kann, daß der „schöne Stettingen“ sich einst zu ihr verirrt. Das meinten Sie doch, nicht wahr, mein Herr?“

„Diese Bitterkeit hatte ich nicht erwartet, Frau Werner,“ jagte er mild. „Ich bin nicht gekommen, um Vorwürfe zu machen, ich habe längst vergessen und vergeben.“

„Vergessen, ja — nur allzu früh!“ lachte sie bitter. „Es wäre auch seltsam, wenn Sie kämen, mir Vorwürfe zu machen. Wofür? Etwa weil ich mir, nachdem Sie mit der reichen und schönen Helene Starowik verlobt waren, die Freiheit nahm, die Bewerbungen eines geschickten Handwerkers, der mich seit Jahren mit seinen Anträgen verfolgte, anzuhören?“

„Sie wissen sehr wohl, daß meine Verlobung erst erfolgte, als Sie bereits vermählt waren, und daß ich zu der Zeit, wo Sie jenem Manne Ihr Jawort gaben, noch in Feindsland von den Phantasien eines Wundfieberers umfungen lag und an Ihre Treue glaubte,“ entgegnete Stettingen.

„Die Feier der Verlobung erfolgte allerdings erst, nachdem Sie genesen vom Feldzuge heimkehrten, aber die Anzeige davon hatte längst in den öffentlichen Blättern gestanden, und Ihr Herr Vater hatte gütigst dafür gesorgt, daß mir eine der betreffenden Zeitungen in die Hände fiel.“

„Und ich schrieb Ihnen sofort, nachdem ich von jenem Mißbrauch meines Namens erfuhr, daß Alles eine Täuschung sei, und daß ich meinen Willen selbst dem Vater gegenüber durchsetzen werde. Sie aber berichteten mir in wenigen Zeilen, daß Sie jetzt des Gaukelspiels müde seien, das Ihnen das Herz nicht darüber brechen

werde, und daß Sie froh seien, die hingebende Liebe eines Andern jetzt durch ihre Hand belohnen zu können.“

„Das that ich, weil ich jenen Brief niemals erhalten und nur um das Factum wußte, daß sie mit einer Andern verlobt waren.“

Er strich langsam mit der Hand über die Stirn, und eine leise Röthe stieg in sein Gesicht. — „Ich habe längst etwas derartiges vermuthet, jetzt da ich ein gereifter Mann bin,“ erwiderte er, „damals — glaubte ich noch an meinen Vater. — Sie dürfen mir jetzt glauben, daß ich unschuldig war.“

Sie lächelte verächtlich und erwiderte:

„Soll ich wirklich glauben, ein Mädchen wie Frau Helene Starowik werde seinen Namen zu einem so gewagten Spiele hergeben? Und warum sah man Sie denn, als Sie vom Feldzuge heimgekehrt waren, sogleich öffentlich am Arme Ihrer Braut? Ich kannte Ihren Charakter genug, um zu wissen, daß Sie nicht aus Nachsicht und gekränkter Liebe, wie ich, heirathen würden.“

„Zu einer Speculation hätte meine Gattin allerdings ihren Namen niemals hergegeben,“ erwiderte er unwillig. „Aber man hatte ihr gesagt, daß ich bei dem Abschiedsfecht vor meiner Abreise ihr mit dem Vorsatz genaht, ihr meine Neigung zu gestehen, und nur durch einen Zwischenfall daran verhindert worden sei. Sie war eine siebzehnjährige Weib und, da auf meines Vaters Antrieb ihr Vormund besonders auch die Hand im Spiel hatte, leicht zu überreden.“ Das ich keinen schriftlichen Verlehr mit ihr anzubahnen suchte, konnte sie sich durch meine Verwundung erklären. — Nun urtheilen Sie selbst, ob es männlich von mir gewesen wäre, nach meiner Rückkehr, wo ich Sie für mich verloren fand, ein Mädchen, daß ich hochschätzte, zu compromittiren. Und ich habe nie bereut, daß ich Helene Starowik zu meiner Gattin erwählte.“

Sie biß sich auf die Lippen, um einen Ausruf des Hasses zu unterdrücken.

„Nun lassen Sie mich Ihnen sagen, mein Herr Stettingen,“ sprach sie dann scharf, „wie ich die Sache ansehe. Sie lernten mich, die Tochter Ihres Gutsverwalters in unserm Hause kennen, das Sie oft, wenn sie der drückenden Atmosphäre in Ihrem Elternhause entinnen wollten, als Gast in seinen Räumen sah. Mein Aeußeres reizte Sie, aber da Ihr Stolz davor zurückschreckte, dem armen Mädchen als Wittener, um Liebe Flehender zu nahen, zogen Sie in die Welt hinaus, um Ihre Neigung zu vergessen.“

„Es ist wahr, daß ich, um die Tiefe meiner Liebe zu prüfen, bevor ich den Kampf mit meinem Vater und den widrigen Verhältnissen um Ihre Willen wagte, mich aus Ihrer Nähe verbannte, aber Sie wissen, daß dies geschah, ehe ich ein Wort von Liebe zu Ihnen gesprochen, noch Ihre Gegenneigung zu erwerben gestrebt hatte.“

„Gut, ich will Ihnen keinen andern Vorwurf als den der Untreue machen, er wiegt allein schwer genug. Sie kehrten mit unveränderten Gesinnungen heim, knüpfen neu das Liebesverhältniß mit mir an, und da Sie damals von idealistischen Grillen erfüllt waren, boten Sie mir zugleich Ihre Hand. Eine Zeit lang gefielen Sie sich nun in der Rolle des heimlichen Liebhabers, als Sie aber meiner überdrüssig zu werden begannen, fühlten Sie auf einmal das Bedürfniß, offen vor Ihrem Vater hinzutreten.“

(Fortsetzung folgt.)

den längst ersehnten Regen gebracht hat. Der das Gewitter begleitete verhältnißmäßig wenige Regen war allerdings längst nicht hinreichend, die förmlich ausgedorrten Flächen in genügender Weise wieder mit der nöthigen Feuchtigkeit zu versorgen, indeß ist damit doch die Anregung zu weiterem wohlthuenden Regen gegeben worden, so daß bereits im Laufe des heutigen Tages das Erdreich durch ferneren Regen erfrischt und erquickt wurde.

In dem an der Südseite des **Sverstenholzes** belegenden Lammgehölz zeigt sich unter verschiedenen Stämmen der Weimuthstiefer leider wieder der Nothlauf. Eine weitere Nachsicht dieses Bestandes wird ergeben, daß bereits mehrere Stämme, vielleicht in Folge der anhaltenden Dürre, total abgestorben sind; die Nadeln sind roth gefärbt. Die von der Krankheit ergriffenen Stämme, die noch vielleicht zu retten sind, dürften durch Amputation der Kranken Zweige vor Absterben zu schützen sein. Die Großh. Hofgarten-Inspection machen wir hierauf aufmerksam. Die abgestorbenen Stämme stehen im Innern des Holzbestandes — nicht am Fußwege.

Gestern Vormittag fuhr ein **Hotelgespann** in saufendem Galopp aus der Gortorstraße in die Bahnhofstraße und wäre dabei um Haarsbreite direct auf ein vom Bahnhofe kommendes Gespann gefahren, wobei es ohne Katastrophe nicht abgegangen wäre. Nebenbei bemerkt führte nicht einmal der Hotellutscher die Zügel jenes Gespanns, sondern ein Schulknabe, was auch nicht in der Ordnung sein dürfte. Es dürfte Sache der Polizei sein, auf dieses rasche Fahren, namentlich bei Passieren von Straßenecken ein recht nachsames Auge zu haben und Contravenienten zur Bestrafung zu ziehen.

Vor einigen Tagen wurde in der Nähe von Dötlingen in der Hunte ein ca. 17 Pfund schwerer **Secht** gefangen, der bei dem niedrigen Wasserstande auf eine Sandbank gerathen war, von der er sich nicht wieder in's nasse Element zu bringen vermochte. Ein beim Erasmähen auf der Hunte beschäftigter Arbeiter entdeckte den großen Fisch und gelang es demselben, ihn vollends auf's Trockene zu ziehen.

Unsere **Pilzjäger**, die sonst um diese Jahreszeit schon große Mengen Pilze eingesammelt, können jetzt bei der anhaltenden Dürre absolut keine Schwämme finden. Die Pfifferlinge sind sonst massenhaft vertreten, augenblicklich findet man auch diese nicht. Feuchte warme Witterung allein läßt die Schwämme gedeihen.

Ein bedauernswerther **Unfall** ereignete sich am Mittwoch voriger Woche in Delmenhorst, wo die hiesige Artillerie-Abtheilung auf ihrem Marsche zu den Schießübungen in Logstedt einquartiert war. Der Artillerist Philipp Hadmann aus Epe bei Versenbrück in der Provinz Hannover, welcher bei dem Gastwirth Bremer in Quartier lag, fiel nämlich, als er sich Abends schlafen legen wollte, mit der brennenden Petroleumlampe in der Hand vorn aus der Bodenlücke hinaus und auf das Straßensplaster hinab, wobei der Schmelzschmelz schwer verbrannt wurde, daß der Soldat in das Peter-Elisabeth-Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Die Bodenlücke war zugeriegelt und ist von dem Betreffenden anscheinend in dem Glauben geöffnet, daß er seine Kammerthür vor sich habe.

Von der **Unterweser** wird berichtet, daß dort die Feuernte auf den Platen und Grodenländereien augenblicklich einen raschen Verlauf nimmt. Qualitativ repräsentirt das diesjährige Heu einen besonders großen Werth, quantitativ dagegen bleibt der Ernteertrag weit hinter dem Vorjahre zurück. Im Uebrigen macht sich die gegenwärtig herrschende außerordentliche Dürre für die abgeernteten Wiesenländereien besonders empfindlich und schädlich. Die Stoppeln bleiben fahl und wenn nicht bald Regen fällt, so darf man an den zweiten Schnitt keine große Forderungen stellen. Stellenweise wird auch die Nahrung auf den Weiden für das Vieh bereits sparfam. Regen ist daher augenblicklich ein großes Bedürfnis.

**Westerstede.** Etwa zwei Drittel des Buchweizens dürften thatsächlich durch den neulichen Frost vernichtet worden sein. Merkwürdigerweise hat der geschützt stehende am meisten gelitten. Kartoffeln und Bohnen sollen hier aber nicht gelitten haben, wie das aus vielen Gegenden gemeldet wird.

### Vom Welttheater.

Zu dem beliebten Gesprächstoffe: „**Unsere Dienstboten**“ lieferte eine Verhandlung, welche dieser Tage vor der 97. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts stattfand, einen bemerkenswerthen Beitrag. Auf der Anklagebank befand sich ein 16jähriges junges Mädchen, welches trotz seiner Jugend sich im März d. J. zum dritten Male vermietete. Sie sollte den neuen Dienst bei einem höheren Steuerbeamten am 1. April antreten, kam aber nicht. Ihre neue Herrschaft ließ

es an einer Aufforderung, den Dienst anzutreten, nicht fehlen. Else hatte sich aber eines Anderen besonnen; sie wollte jetzt wieder bei der alten Herrschaft bleiben, und schrieb deshalb an die Frau Steuer-räthin einen Brief folgenden Inhaltes: „Sie glauben wohl, Sie können mir zwingen bei Ihnen zu ziehen? Ich denke nicht daran. Den Mietzsthale habe ich Ihnen ja auch retuhr geschickt. Sie haben mir neulich, als ich bei Ihnen war und Ihnen zweimal nicht zu Hause traf, gegen das andere Mädchen eine „gemeine Person“ genannt; eine „gemeine Person“ kann bei Ihnen nicht dienen. Glauben Sie, ich lasse mich zum Narren halten oder kann umsonst Pferdebahn fahren? Außerdem haben Sie mir gesagt, es würde um 3 Uhr gegessen; das andere Mädchen hat mir aber gesagt, es würde meistens halb vier, das stimmt also auch nicht. Wenn Sie mir mein Dienstbuch nicht herausgeben, mache ich bei der Polizei Anzeige. Hochachtungsvoll Elise Guerne.“ Ob dieser Unverschämtheit beantragte die Empfängerin des Briefes die Bestrafung der Angeklagten wegen Nichtantritt des Dienstes. Das Gericht ahndete das Verhalten dieses jugendlichen Musterdienstmädchens mit einem Verweise.

Die wunderlichsten **Titulaturen** findet man in den Kurlisten der böhmischen Bäder. In der von Schäl zeichnete sich eine Dame als „Nadtfahrerzmittwe“ ein, „Staatseisenbahndienersgemahlin“ ist der neueste Titel, den die Baderdirektion von Schönau in ihrer am 20. Juni ausgegebenen Kurliste einer Frau aus Trautmannsdorf in Niederösterreich zu Theil werden läßt; da wird doch die „Maschinenschlossersgemahlin“ aus Kleinjal, die in derselben Ausgabe aufgeführt wird, vollständig in den Schatten gestellt.

Nun gibt es sogar **Bergiftung durch Glaceehandschuhe**. In die chirurgische Klinik des Professor Bergmann in Berlin kam kürzlich ein 23 Jahre alter Kaufmann, dessen rechte Hand in bedenklicher Weise angeschwollen war. Er hatte sich eine geringfügige Verletzung des Fingers zugezogen und, nachdem die Blutung gestillt war, einen hellgrauen Handschuh übergezogen, den er mehrere Stunden auf der Hand behielt. Alsdann trat die Anschwellung der Hand ein, die von Stunde zu Stunde zunahm. Die Aerzte konnten nur noch eine hochgradige Blutvergiftung konstatiren und der junge Mann starb nach zwei Tagen in der genannten Anstalt. Es stellte sich heraus, daß die von ihm getragenen Handschuhe aus Kalbleder angefertigt waren, das unter Zusatz von Arsenik gegerbt war. Dieser ebenso beklagenswerthe wie merkwürdige Bergiftungsfall dürfte allerdings zur größten Vorsicht bei Fingerverletzungen gemahnen.

Der richtige **Feuertempel** steckte in dem Bauernknecht Zsch. Er hat in wenigen Jahren in dem Ort Madau und in der Nähe von Rathenow wenigstens 16mal Feuer angelegt und einen Schaden von mehr als einer Million Mark angerichtet. Lange Zeit fiel kein Verdacht auf ihn; denn er war ein williger und fleißiger Knecht und äußerst schlau. In vielen Fällen mußte er aus dem brennenden Hause geholt werden, wo er anscheinend in tiefem Schlaf lag. Er verrieth sich zuletzt selber und wurde von dem Berliner Schwurgericht wegen 11 Brandstiftungen zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Zsch hatte eine ganz verwahrloste Jugend hinter sich.

### Humoristisches.

**Kindliches Bedenken.** Lieschen: „Mama wenn ich einmal heirathe, wirst Du dann eine Schwiegermutter?“ — Mama: „Natürlich.“ — Lieschen, nach einigem Besinnen: „Weißt Du, Mama, dann heirathe ich lieber nicht.“

**Der junge Pleiße-Athener.** „Mudder, giebts heite Allerlee?“ (Ein beliebtes Leipziger Mittageßen). Mutter: „Nee, heite giebts bloß zweerlee, Glöcke mit Schebbsfleisch.“ — „Na, da is mer'sch ooch eenerlee!“

**Serrlich.** „Nun, Mädchen, wie hat es Dir denn gestern im Theater gefallen?“ — „Ach, Mama, herrlich! Alle Mädchen kriegten Männer.“

**Im Restaurant zu Paris.** Der Gast: „Wie, Sie rechnen drei Francs für eine Hammelrippe!“ — Kellner: „Wir müssen eben das Publikum langsam auf die Ausstellungspreise vorbereiten!“

**Zwei Anschauungen.** Sie: „Ich denke, ich begleite heute unsere Clara auf den Ball. Wenn dann die Leute ihre strahlende Erscheinung sehen, werden sie sagen: Wie schön muß erst ihre Mutter gewesen sein, als sie noch so jung war!“ — Er: „Möglich! Aber vielleicht sagen die Leute auch: Sieh mal, wie wüß die schön ne Clara aussehen wird, wenn sie erst alt ist!“

**Auch nicht verfehlt.** Amtsrichter: „Aber Arthur, zwei Jahre sitzest Du nun schon in derselben Klasse, schämt Du Dich denn gar nicht?“ — Arthur: „Ach, Onkelchen, Du solltest doch ganz stille sein, tante hat Dir doch erst gestern Vorwürfe darüber gemacht, daß Du seit fünf Jahren nicht verfehlt worden bist!“

**Treffende Antwort.** „Na, Mensch, Du bist ja heute so klassisch angehaucht.“ — „Ja, ich hab' gestern ein römisches Bad genommen.“

**Das Echo.** Junges Ehepaar vor einem Schaufenster der Leipzigerstraße in Berlin. Frau (entzückt): „Sieh nur, Männchen, diesen Komfort.“ — Mann (drängelnd): „Komfort.“

**Kasernenblüthe.** Unteroffizier zum Rekruten: „Nun drücken Sie mal endlich los! Hier auf den Schießstand heißt es nicht wie bei den Kaufleuten: Ziel — drei Monate.“

### Kunstsammlungen in Oldenburg. Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr  
**Großherzogliche Gemäldegalerie.**  
Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Kursbericht.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe vom 5. Juli 1887.	106,20	106,75
3 1/2 % „	99,40	99,95
2 1/2 % Oldenbg. Confols (bis 30. April 4 % Zins)	99, —	100, —
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103, —	104, —
4 1/2 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 % do	95,25	100,25
3 1/2 % Oldenb. Borencredit-Bfandbriefe (flüssbar)	101, —	102, —
4 % Oldenburg. Kreis-Anleihe	101,75	—
4 1/2 % Landshafliche Central-Bfandbriefe	101, —	101,55
3 1/2 % do	97,30	97,85
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	156,25	157,25
4 % Entsch.-Lübeler Prior.-Obligat.	103, —	104, —
3 1/2 % Hamburger Staats-Anleihe	99, —	99,55
3 1/2 % Bremer do von 1885	—	—
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	99,50
4 % Preussische consolidirte Anleihe	106, —	106,55
3 1/2 % do	99,60	100,15
5 1/2 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	98,30	98,85
5 1/2 % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	98,40	99,10
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,90	98,45
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884	—	—
4 1/2 % do. do. von 1880	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,20	96,75
4 1/2 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100, —	100,55
4 1/2 % Lissabonner Stadtanleihe	77,70	78,25
4 1/2 % Pfandr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant 10, 40	101,45	101,45
4 1/2 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bant	101,45	102, —
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101,20	101,75
3 1/2 % do. der Rhein Hypothek-Bant	95,15	95,90
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100, —	101, —
4 1/2 % hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grumme Katalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99, —	100, —
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	145, —	—
Wollg. Actie a 300 Mt. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1887	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenminen-Actien (Augustheh)	—	—
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien	—	106, —
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	870, —
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,30	169,10
„ „ London „ „ 1 Str.	20,31	20,41
„ „ New-York für 1 Doll.	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbant 3 1/2 %	—	—

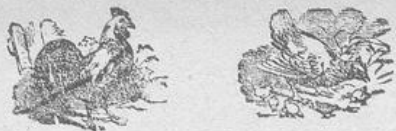
### Anzeigen.

**Rückgratsverkrümmungen,** schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

**Friedr. Poppe,**

Heilgymnastiker und Masseur,  
Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.



### **Verein Oldb. Geflügel-Freunde.**

Versammlung am Mittwoch, den 6. Juli, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr im Vereinslokale (Habels Hotel). — Tagesordnung: Berathung der Verbandsstatuten. Verschiedenes. D. B.

20 Pf. Rübensaft. 20 Pf.  
Große Salzgurken, 5 St. 10 Pf.  
Kronsbeeren Pfund 40 u. 60 Pf.  
R. Hallerstede,

#### **Gesucht**

Ein Handwagen zum Brodausfahren.  
Berger, Koppelstraße.

### **Wilh. Frisius,**

Wallstraße 1 oben,  
empfiehlt sich als

#### **Rechnungssteller & Mandatar.**

Feinster Tafelhonig bei  
W. Stolle.

### **Bier-Handlung**

von  
■ **J. Neunaber,** ■  
Haarenstraße 55.

**Gesucht** auf sofort oder später 2  
**junge Mädchen** zur Erlernung des Haus-  
halts. Nachfragen in der Expedition.

**Erdbeersaft, Johannisbeer-  
saft, Himbeersaft und Kirsch-  
saft** in halben Flaschen.

W. Stolle.

### **Damen- und Kinder-Wäsche**

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen  
Preisen.

Anfertigung nach Maß  
in kürzester Frist und sauberster Ausführung.

Julius Harmes, Langestr. 72.

### **Fertige Betten**

Bettfedern und Daunen, Zulitte, Bezugstoffe in  
weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bett-  
federn und Daunen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Elegant sitzende

Oberhemde, Nachthemde, Kra-  
gen und Manschetten

sowie sonstige Herrenwäsche empfehle in großer Aus-  
wahl.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Bringe meine

### **Bier-Handlung**

in empfehlende Erinnerung.

Hiesige Biere, sowie Bremer Braumbier  
aus der Brauerei von E. Dreßler und Ede-  
wechter Weissbier halte stets auf Lager.

**Aug. Heine, Mühlenstr. 5**

### **Restaurant „Gustav Janssen“**

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt Erlanger-, sowie hie-  
sige Biere angelegentlichst.

# **Unionsgarten.**

Am Donnerstag, den 7. Juli:

## **3. Abonnements-Concert**

ausgeführt

von der Capelle des Oldenburgischen Dragoner-Regts. Nr. 19.

Anfang 6 Uhr.

Feusse, Stabstrompeter.

## **Waisenhaus-Stiftung für das Herzogthum Oldenburg.**

Am Sonntag, den 10. Juli:

# **Großes Sommer-Fest**

auf dem Oldenburger Schützenhofe

unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins Kameradschaft.

Von 4 Uhr an

**Grosses Garten-Concert**, ausgeführt von der Capelle des Oldenburgischen Infan-  
terie-Regiments Nr. 91 unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner,  
abwechselnd mit **Gesang-Vorträgen** des Gesangsvereins „Kameradschaft.“

Bei Beginn der Dunkelheit prachtvolle **Illumination** des Gartens.

Nach Beendigung des Concerts **grosses Feuerwerk**.

Abends **grosser Ball** in beiden Sälen.

Entree zum Garten 40 Pf.

Auf der Wiese **Caroussell** und verschiedene Buden. — Der Zugang zur Wiese ist frei.

Karten zu 30 Pf. sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren: Aug. Willers. — C. Bartho-  
lomäus, Heiligengeiststraße. — L. Kayser, Radorierstraße. — B. von Mohr. — C. Blensdorf, Langestr.  
— Kaufmann, Wirth. — Restaurateur Pape, Haarenstraße. — Wwe. Bartels. — J. Gramberg am  
Markt. — Gorgee, Cigarren-Handlung, Achternstr. — Wahnbecks Hotel. — Gastw. Vorchers, auß. Damm.

Es ladet freundlichst ein

Das Comité.

# **Gustav Peters,**

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche  
aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

### **Anfertigung**

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

**Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.**  
**F. A. Eckhardt, Oldenburg.**

Auswärtige Aufträge  
werden prompt zurück gesandt.

## **Express - Comptoir H. G. Beilken**

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

### **Dienstmanns-Institut.**

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-,  
Bach- und Grabetorf.

## **Th. Fathschild's Gasthof**

**Oldenburg, Markt 11.**

Derselbe, **Gastwirthschaft** mit **Logis** bietend, wird einem geehrten  
hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. — **Größere Zimmer**  
mit **Piano** für Clubs und Gesellschaften. — Zwei vortreffliche **Regelbahnen**.  
— Schön geschützter **Lustgarten**.

**Kalte und warme Speisen** zu jeder Tageszeit.